

## ERNST BLASS

Schrieb vorwiegend Lyrisches („Die Straße komme ich entlang geweht“, „Die Gedichte vom Sommer und Tod“). Er ist, von den Nazis veremft, vor einigen Jah-

ren in Deutschland gestorben. Aus der seinerzeit von Rudolf Kayser herausgegebenen Anthologie „VERKÜNDIGUNG“ stammt das hier abgedruckte Gedicht:

*Nun herrschen über ihn der Fremde Geister,  
Und nur der Wind ist ein bekannt Geleit.  
Nun ist er abgeschieden und verwaister  
Als jemals in erwünschter Einsamkeit.*

*Ihn führten fort die unsichtbaren Meister,  
Und selbst ihr Hohn verließ ihn vor der Zeit  
Nun schrillt im Walde blinder und ergreister  
Baumstämme über ihm der Wolken Streit.  
Ein wandernd Wesen mit verlorenen Sinnen*

*Ist seine Seele, von der Not verheert,  
Rufen der Angst hebt an, ihm zu entrinnen . . .  
Da aber wird die Tröstung neu gewährt:  
Des Echos Antwort tönt nach kleiner Weile  
Wie eine ferne Botschaft von dem Heile.*

## ERNST BLOCH

Sein erstes Werk: „Geist der Utopie“, eigenwillig in der philosophischen Auffassung und im Stil, blieb den meisten unbekannt; eine andere Schrift: „Durch die Wüste“, nicht minder geistreich wie sein Hauptwerk und eine Art geistiger Bestandaufnahme der Zeit vor 1933 in Form einer Auseinandersetzung mit Spengler und anderen Popular-Philosophen, blieb ebenfalls nur einem kleinen Leserkreis vorbehalten. Viel bekannter

wurde seine Biographie: „Thomas Münzer“. Im Exil schrieb er u. a. „Erbschaft dieser Zeit“ und „Freiheit und Ordnung“. Das philosophische Gesamtwerk Ernst Blochs, das 16 bis 18 Bände umfassen wird, harret der Herausgabe in Deutschland; es wird ihn als einen der großen, richtungweisenden Denker unserer Epoche legitimieren. In seinem Werk „GEIST DER UTOPIE“ schreibt der 1885 in Ludwigshafen Geborene über Gustav Mahler:

Ganz anders wird uns bei Mahler zumute, diesem heftigen, strengen, jüdischen Mann. Noch immer reichen die Ohren nicht aus, um mit diesem Großen zu fühlen und ihn zu verstehen. Er gilt immer noch wesentlich nur als der bedeutende Dirigent, und mancher elende Zeitungsschreiber wagt durchaus ohne Schamröte zu fragen, ob Mahler überhaupt dazu berufen war, zu komponieren, als ob es sich hier um die fünf oder sechs schwankenden Leistungen eines Harmonieschülers handelte. Fast keines der symphonischen Werke wird aufgeführt; und wenn es geschieht, dann bleibt das Ergebnis zumeist ein verlegenes Schweigen oder aber jenes bodenlos gemeine Geschwätz vom Mahlerschen Jüdeln oder Scheintitanentum, mit dem sich die sonst alles genießenden Strohwinde vor der ihnen freilich artfremden Reinheit des Ernstfalles zurechtfinden. Gewiß, er ist nicht müheles, auch wollen wir nicht sagen, daß der gesucht simple und deutschümelnd sentimentale Kram vieler Mahlerschen Lieder, vor allem die aus des Knaben Wunderhorn,